

Er behandelt ganz richtig die beiden Hauptzentren Florenz und Venedig getrennt. Venedig muß gegen das erstere stark zurücktreten, vielleicht wäre es gut gewesen, dem mit Nachdruck behandelten Sienerer Rahmen auch ein eigenes Kapitel zu widmen. Die in den beiden Hauptkapiteln gemachte Unterteilung in »die großen Altarbilderrahmen« und »die kleineren Bilderrahmen« erscheint mir doch gar zu äußerlich, um gerechtfertigt zu sein. Die stilkritische Untersuchung bewegt sich meist in richtigen Bahnen, wenn auch die Erkenntnis der Architekturformen der Renaissance nicht immer ganz sicher ist. Sehr gut ist die Auswahl der Illustrationen, die trefflich ausgeführt mindestens so viel sprechen, als das Buch selbst. Vielleicht ist die Annahme nicht ungerechtfertigt, daß des Verfassers Arbeit, eine etwas weiter gefasste Doktordissertation, durch das vorhandene Photographienmaterial mit bedingt und geleitet wurde.

Dr. Hans Stegmann.

Georg Lehnert, Das Porzellan. Mit 260 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. 1902. 8°. 152 S. (Sammlg. illustrierter Monographien, herausgegeben in Verbindung mit Anderen von Hanns von Zobeltitz.)

Die Erkenntnis, daß das Porzellan zu den feinsten und bedeutendsten künstlerischen Hervorbringungen des 18. Jahrhunderts zu rechnen sei, hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr durchgerungen. Mit der Wertschätzung der Porzellankleinkunst ist naturgemäß das Bedürfnis nach genauerer Kenntnis seiner technischen und künstlerischen Geschichte stetig gewachsen. Diesem Bedürfnis kann, wie in den meisten übrigen kunstgewerblichen Sparten, die bestehende Literatur nicht genügen. Noch wird das feste Gebäude einer zusammenfassenden Geschichte der europäischen Porzellanmanufakturen vermißt, während als allerdings sehr wertvolle Bausteine zahlreiche Monographien über einzelne Fabriken vorliegen. Die vorliegende Monographie wendet sich in erster Linie an das große Publikum. Frisch und anregend geschrieben, wobei ein manchmal etwas barocker Humor dem Verfasser recht wohl ansteht, gibt das Werkchen im ersten Abschnitt eine recht gute und klare Darstellung der Technik und ihrer historischen Entwicklung. Die Fortsetzung bilden die orientalischen Porzellane, dann schließt sich, mit Recht ausführlich behandelt, Meißens an. Ein weiteres Kapitel behandelt die übrigen Manufakturen des 18. Jahrhunderts. Auch die Konkurrenten des Porzellans, Fayence, Steingut und Wedgwood finden Erwähnung, und den Schluß bildet die Geschichte des Porzellans im 19. Jahrhundert, die allerdings erst im letzten Ende wieder erfreuliche Bilder aufzuweisen hat. Das Abbildungsmaterial ist, wie fast immer bei Velhagen & Klasing's Verlagserscheinungen, ganz vortrefflich, soweit es in Autotypien besteht. Bei den farbigen Tafeln muß freilich vorderhand noch der gute Wille für die That gelten.

Dr. Hans Stegmann.

Ernst O. Eichen, Die norddeutschen Volksstämme im Hausgewande. Stuttgart, Verlag von Heimdall. 1902. 55 S. 8°. Preis 1 M. 20 Pfg.

Mit kurzen Worten weisen wir auf die vorliegende kleine Schrift hin, die in behaglichem Erzählertone es unternimmt, die norddeutschen Volksstämme so zu schildern, wie man sie im eigenen Hause, bei der Arbeit wie beim Vergnügen, ihrem Charakter nach kennen lernt. Mit warmer Anerkennung zeigt der Verfasser die Vorzüge der einzelnen Stämme und sucht ihren Wert gerecht gegen einander abzuwägen, mit ernstem Wort bespricht er ihre Fehler, und ganz besonders weist er mit großer Vergnüglichkeit die kleinen Eigentümlichkeiten und Mängel zu schildern, die so wesentlich zum Charakterbilde der einzelnen Stämme gehören, und die vielfach mehr als die wirklichen Fehler die verschiedenen Stämme in gewissen Gegensatz zu einander bringen. Alle diese Schönheitsfehler, wenn ich so sagen darf, sind durchaus nicht vertuscht, und das ist sehr gut, denn sie geben dem Bilde erst recht das Charakteristische, das Persönliche. Jeder Norddeutsche wird das Buch mit Vergnügen, lesen und auch dem Süddeutschen dürfte zu einer gerechten Beurteilung der Stammesbrüder, die jenseits des Maines sitzen, die Kenntnisnahme des liebenswürdigen Büchleins manche Anregung geben.

Dr. Otto Lauffer.